

44. Wissenschaftlicher Kongress der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V.

Ernährung – Chancen und Risiken im 21. Jahrhundert

Am 8. und 9. März trafen sich 600 WissenschaftlerInnen und Interessierte zum 44. Wissenschaftlichen Kongress der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V. (DGE) an der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg. Unter Leitung der Ernährungswissenschaftler Prof. Dr. Eder und Prof. Dr. Gabriele Stangl vom Hallenser Institut sowie Prof. Dr. Peter Stehle, dem Vorsitzenden der DGE und Wissenschaftler an der Universität Bonn, diskutierte man zum Thema „Ernährung – Chancen und Risiken im 21. Jahrhundert“. In 154 Beiträgen (53 Vorträge und 101 Poster) spiegelte sich die große Breite des Faches Ernährungswissenschaft – von molekularen Mechanismen ernährungsmitbedingter Krankheiten, über präventive Wirkungen von Nährstoffen, Lebensmittelwissenschaften, Ernährungsmedizin, Ernährungsphysiologie bis hin zum Themenfeld Public Health Nutrition. Ein immer wiederkehrender Diskussions- und Kritikpunkt der Teilnehmer war die ungenügende Kommunikation von Empfehlungen und Erkenntnissen der Ernährungswissenschaft an die Bevölkerung aller Altersgruppen und die damit einhergehende fehlende Präventionskultur in Deutschland. So wurden in den letzten Jahren Ernährungsempfehlungen (z.B. Ernährungspyramide) formuliert, der Zusammenhang zwischen (ungesundem) Ernährungsstil und (zunehmenden) Diabeteserkrankungen erkannt und die Folgen für unser Gesundheitssystem eruiert. Trotzdem scheitern Interventionen, Übergewicht und Adipositas nehmen weiter zu mit allen damit verbundenen Risiken und Folgeerkrankungen.

„Menschen essen, sie ernähren sich nicht.“ Mit diesen Worten beschrieb Dr. Christine Brombach von der Hochschule Wädenswil, Grüental, dieses Dilemma und sprach sich dafür aus, den Alltag der Menschen, bei der Formulierung von Ernährungszielen deutlicher zu berücksichtigen, schließlich seien Essen und Trinken stark routinisierte, emotionalisierte und personalisierte Handlungen. Als Kommunikationswissenschaftlerin interessierte mich vor allem die Reflexion der Rolle von Medien bei der Aneignung von Ernährungsstilen und -gewohnheiten und bei der Aufklärung zur gesunden Ernährung. Als zentraler Teil des Alltags von Menschen werden Medien in den Forschungsarbeiten und Präventionsbemühungen leider häufig unzureichend oder extrem verkürzt thematisiert. Meist lastet ihnen ein eher intuitiv generiertes Negativimage an, das jedoch in den Daten oft keine Bestätigung findet und ihr Potential verschleiert. Fazit: Dieser Kongress verdeutlicht ein weiteres Mal, dass zukünftig neue innovative Wege beschritten werden müssen, bei denen die ernährungswissenschaftlichen Erkenntnisse mit der Expertise anderer Wissenschaften wie der Kommunikationswissenschaft gewinnbringend verknüpft werden, um Botschaften adäquat und wirksam vermitteln zu können.

Kathleen Arendt (Universität Erfurt)